



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



SUBSAHARA-AFRIKA – GEOGRAPHISCHE EINBLICKE

Internationale Großexkursion in Togo

3 LEUCHTTURM
Cluster ELEMENTS erforscht
schwere Materie im Universum

6 EINSCHLAG
Meteoritenkrater in
Weinberg entdeckt

15 NACHLASS
Alumna vermachte Goethe-
Universität Millionen-Vermögen



Prof. Enrico Schleif
Präsident der Goethe-Universität

Liebe Alumni, liebe Freunde und Förderer unserer Goethe-Universität,

kürzlich konnte die »Gisela und Wilfried Eckhardt Stiftungsprofessur für Experimentalphysik« ausgeschrieben werden. Die Einrichtung dieser Professur ist sowohl ein Meilenstein in der Alumni-Arbeit unserer Universität als auch für die Förderstruktur. Zum ersten Mal stammt eine der größten testamentarischen Einzelzuwendungen, die die Goethe-Universität jemals erhalten hat, von einer Alumna unserer Universität. Darüber freuen wir uns sehr und sind Frau Dr. Eckhardt zu großem Dank verpflichtet. Zum anderen ist es möglich, einen Endowed Chair, also eine langfristige und nicht temporäre Finanzierung einer Professur durch eine Zuwendung zu realisieren. Erfahren Sie mehr über das Leben der großzügigen Stifterin, aber auch über die Vorgeschichte der Zuwendung sowie über aktuelle Entwicklungen in »ihrem« Fachgebiet, der Physik, in diesem Heft, u. a. in einem Standpunkt unseres Vizepräsidenten, des Physikers Michael Huth.

Die neue Stiftungsprofessur illustriert ein Potenzial einer Stiftungsuniversität und unterstreicht die Bedeutung der Entwicklung eines stabilen Alumni-Netzwerkes, aus der für uns neue Möglichkeiten für die direkte Unterstützung von Forschungs- und Lehraktivitäten erwachsen. In dem Zusammenhang ist es auch erfreulich, dass der Aufruf zur Beteiligung an unserem neuen Mentoring-Programm »Grow!« zu einer über allen Erwartungen liegenden Resonanz unter den Alumni geführt hat. Wir sind sehr dankbar dafür, dass sich so viele mit ihrer Expertise und ihren Erfahrungen zugunsten der jungen Talente vor allem aus nichtakademischen Familien einbringen möchten.

Sie sehen, Sie als Alumni motivieren und stärken uns, sei es durch finanzielle Zuwendungen, durch ganz praktische Beteiligung an Programmen Ihrer Goethe-Universität, oder als Botschafter und Botschafterin, der und die die Begeisterung über unsere großartige Universität nach außen trägt und uns neue Zugänge ermöglicht, gerade jetzt, wo es wieder in den Exzellenzwettbewerb geht!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und eine erholsame Urlaubszeit,

mit herzlichem Gruß

Ihr Enrico Schleiff

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Andreas Eckel
Leiter Private
Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12277
Eckel@pvw.uni-frankfurt.de



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12234
wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12480
dmitrienko@pvw.uni-frankfurt.de



Dr. Simone Krämer
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-18047
kraemer@em.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Referentin Mitglieder & Stiftungen
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-17237
faber@vff.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank
Rhein/Main



Die Simulation zeigt zwei miteinander verschmelzende Neutronensterne.

ASTRONOMISCH GROSS UND MIKROSKOPISCH KLEIN

Das Clusterprojekt ELEMENTS auf der Suche nach unserem Gold

Die Entstehung der schweren Elemente im Universum lässt sich nur aus verschiedenen Blickwinkeln verstehen: Im Leuchtturmprojekt ELEMENTS gehen deshalb Theorie und Praxis Hand in Hand. Durch die Kooperation der Rhein-Main-Universitäten ergänzen sich Theoretiker und Experimentatoren ideal. Auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des GSI Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung und der Justus-Liebig-Universität Gießen sind beteiligt, um Antworten auf die Frage zu finden, wie schwere Elemente im Universum entstehen.

Kernfusion, Kollisionen, Kilonovae ..., es sind gewaltige Phänomene, mit denen sich die rund 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Clusterprojekt ELEMENTS auseinandersetzen – im Großen wie im Kleinen. Auf der Suche nach dem Ursprung schwerer Elemente, wie etwa Gold und Platin, müssen sie sowohl ins weite Universum als auch hinein in winzige Atomkerne schauen.

AUF DEN SPUREN SCHWERER ELEMENTE

Doch von vorne: Elemente, die schwerer sind als Eisen, können nicht

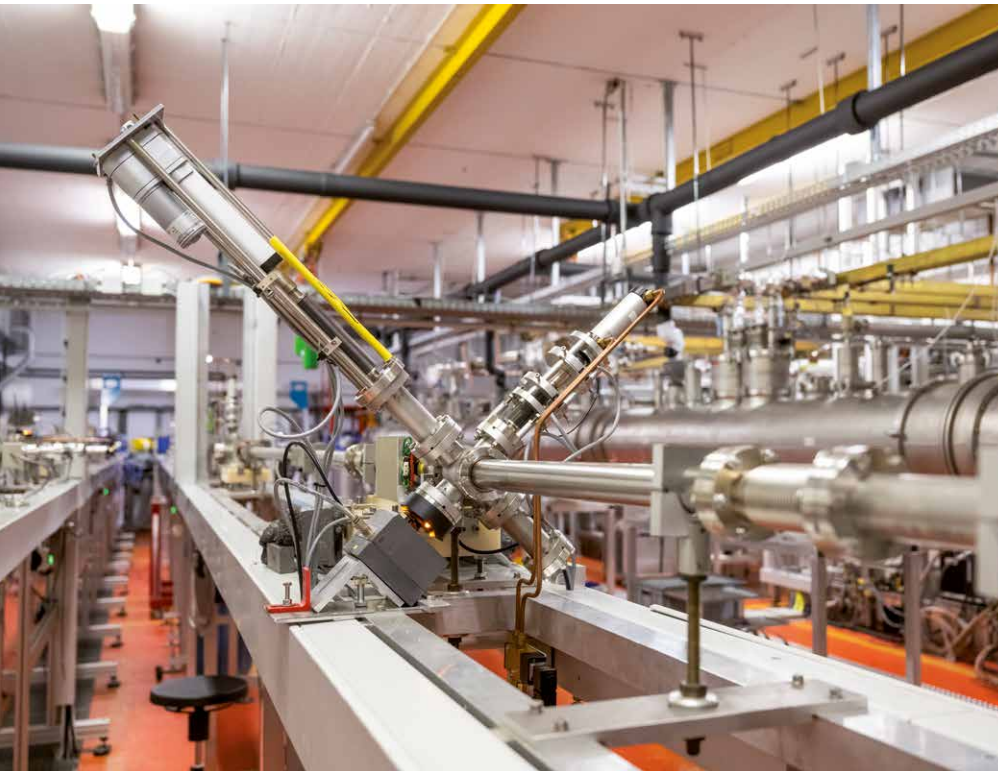
mehr in den als kosmische Brennöfen fungierenden Sternen, wie auch unsere Sonne einer ist, produziert werden. Vereinfacht ausgedrückt liegt das daran, dass die Fusion von Eisenkernen mehr Energie verbraucht, als dabei freigesetzt wird. Durch die fehlende Energie in seinem Inneren beginnt der Stern unter seiner eigenen Schwerkraft zusammenzusacken und explodiert schließlich als Supernova. Bei sehr massereichen Sternen wird die Materie im Kern so dicht komprimiert, dass dort Elektronen mit Protonen verschmelzen und Neutronen bilden. So entsteht ein extrem dichter und kompakter Neutronenstern, sozusagen der kleine Bruder eines Schwarzen Lochs. Diese Objekte sind so gewaltig, dass sie trotz ihrer – astronomisch gesehenen – winzigen Größe von nur etwas mehr als 20 km Durchmesser bis zu doppelt so viel Masse haben können wie unsere Sonne und von der Erde aus in Form eines sogenannten Pulsars sichtbar sind.

Und woher kommt nun unser

Gold? Dafür braucht es noch einen zweiten dieser spektakulären Himmelskörper: Wenn zwei Neutronensterne einander zu nahkommen, kreisen sie wegen ihrer starken Anziehungskraft umeinander. Irgendwann verschmelzen sie miteinander in einer katastrophalen Kollision und lassen eine hell leuchtende Kilonova entstehen. In diesem Prozess liegt der Schlüssel zu den schweren Elementen versteckt, da diese nur unter solch extremen Bedingungen in der Natur gebildet werden. Was genau dort vor sich geht, ist im Detail jedoch noch unklar. Erklärtes Ziel von ELEMENTS ist es, das herauszufinden.

MATHEMATISCHER BLICK INS ALL

Damit das gelingen kann, braucht es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz unterschiedlichen Fachrichtungen der Physik und komplementäre Herangehensweisen. So nähert sich etwa die Arbeitsgruppe um ELEMENTS-Sprecher Luciano Rezzolla am Institut für Theoretische Physik der Goethe-Uni dem Problem – oder vielmehr den Problemen – mathematisch an. Basierend auf Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie



Blick in die Beschleunigerhalle des S-DALINAC an der TU Darmstadt

errechnet sie zahlreiche Modelle, die die Vorgänge in Neutronensternen simulieren. Dabei spielt die ungeheure Anziehungskraft der Neutronensterne eine zentrale Rolle. »Binäre Systeme verschmelzender Neutronensterne sind starke Quellen von Gravitationswellen und elektromagnetischer Strahlung, die sehr genaue Informationen über die makroskopischen Eigenschaften dieser Objekte liefern können«, erklärt Rezzolla. »Mithilfe fortschrittlicher numerischer Simulationen zur Lösung komplexer Gleichungssysteme können wir diese Signale vorhersagen und sie mit tatsächlichen astronomischen Beobachtungen vergleichen. Indem wir die Multi-Messenger-Natur dieser Signale ausnutzen, sind wir nun endlich in der Lage, unsere Modelle zu verfeinern und seit Jahrzehnten unbeantwortete Fragen wie ‚Wie wird Gold im Universum produziert?‘ zu beantworten.«

EXPERIMENTE MIT KLEINSTEN TEILCHEN

Im Gegensatz dazu wird am Institut für Kernphysik an der Technischen Universität Darmstadt experimentell an der Elemententstehung geforscht. »Wir untersuchen, wie der Erzeugungsprozess allerschwerster Elemente auch in Neutronensternkollisionen zum Erliegen kommt, wenn die Elemente, die schwerer sind als Uran, schneller spalten, als sie durch weitere Neutroneneinfänge wachsen können«, erläutert Co-Sprecher Norbert Pietralla. »Dazu möchten wir unsere Experimente in Zukunft auf Kernspaltungsvorgänge in Plutonium und noch schwereren Elementen ausdehnen.«

Im hauseigenen Teilchenbeschleuniger S-DALINAC (Superconducting Darmstadt LINear ACcelerator) werden Elektronen auf nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt und auf die Atomkerne schwerer Elemente geschossen,

sodass diese gespalten werden. Die dabei entstehenden Fragmente können Aufschluss darüber geben, wie die Spaltprozesse von in Neutronensternkollisionen gebildeten, sehr schweren Atomkernen ablaufen und so dazu beitragen, die Erzeugung der uns umgebenden Natur und ihrer Elemente zu verstehen.

Auch am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung laufen Experimente, die für die Forschung von ELEMENTS relevant sind. Hier untersucht etwa Tetyana Galatyuk mithilfe von Schwerionenkollisionen, wie sich Materie unter so extremen Bedingungen verhält, wie sie bei der Verschmelzung von binären Neutronensternen herrschen. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Nachweis sehr seltener thermischer elektromagnetischer Strahlung mit dem HADES-Experiment.

So können die Experimente die Annahmen der Theoretikerinnen und Theoretiker untermauern. Umgekehrt sind die Praktiker immer wieder auf Berechnungen und Simulationen aus Frankfurt angewiesen, um die gemessenen Daten erklären zu können.

KOLLEGIALE KOOPERATION

Insgesamt arbeiten bei ELEMENTS rund 20 Arbeitsgruppen an unterschiedlichen Aspekten dieser komplexen Prozesse. Um bei den vielen Forschungsprojekten optimal miteinander zu kooperieren, sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in vier interdisziplinären, institutsübergreifenden Arbeitsbereichen organisiert, die sich regelmäßig online treffen. Auch das Projektteam ist überregional unterwegs. So gibt es nicht nur eine Projektleitung mit Assistenz, sondern auch Referentinnen für Forschungsdatenmanagement, Gleichstellung und Wissenschaftskommunikation, die exklusiv für das Cluster tätig sind. Möglich macht dies die Förderung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, das ELEMENTS in Vorbereitung auf die Exzellenzstrategie des Bundes seit 2021 finanziert. Nach zwei Jahren intensiver Vorbereitung wurde der Vorantrag Ende Mai dieses Jahres bei der Deutschen Forschungsgesellschaft eingereicht. Jetzt heißt es Daumen drücken. (pma) ■



Prof. Michael Huth,
Vizepräsident Strategische Organisations-
& Qualitätsentwicklung Goethe-Universität

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

als die beiden Physiker Johannes Georg Bednorz und Karl Alexander Müller 1983 die sogenannte Hochtemperatur-Supraleitung entdeckten – vier Jahre später erhielten sie dafür den Physik-Nobelpreis –, schien die kategorische Einteilung in »Grundlagenforschung« und »angewandte Forschung« noch mehr oder weniger akzeptiert. In dieser Zeit bin ich selbst in die Wissenschaft hineingewachsen. Nach meiner Promotion entschied ich mich für die »reine Grundlagenforschung«. Dachte ich damals. Welch ein Irrtum! Einige Erfindungsmeldungen, Patente und ein kleines Spin-off später kann ich überzeugt feststellen: Die Differenzierung der Wissenschaft in Forschungskategorien ist längst überholt. Angesichts der beschleunigten Innovationszyklen in Technik und Wirtschaft, des exponentiell wachsenden Wissens und der Dynamik des gesellschaftlichen Wandels ist dieses Schubladendenken nicht mehr zielführend.

Die Rolle der Wissenschaft und ihre Bedeutung für Politik, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft werden seit geraumer Zeit neu definiert. Das Wort Relevanz macht die Runde: Was kann Wissenschaft zu politisch-gesellschaftlichen Herausforderungen wie Energie, Demografie, Mobilität, Gesundheit, Klima oder Digitalisierung beitragen? Und vor allem: wie? Die Erwartungshaltung ist klar: Wissenschaft als Teil der Gesellschaft soll ihren Beitrag leisten. Nicht zuletzt deshalb hat die scharfe Abgrenzung zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung an Bedeutung verloren. Vielmehr müssen Forschungsprozesse heute zunehmend in einem Ermöglichungsraum stattfinden. Dieser erlaubt einen dynamischen Wechsel zwischen den Forschungskategorien und zeichnet sich durch eine verstärkte Kooperation unterschiedlicher Partner aus. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: welch ein Gewinn!

An unserer Universität arbeiten wir deshalb genau daran: Möglichkeiten schaffen, Handlungsspielräume erweitern – in verschiedenen strategischen Handlungs-

feldern und auf mehreren Ebenen. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. Im Handlungsfeld »Regionale Exzellenz« vertiefen wir in vielerlei Hinsicht unsere Zusammenarbeit mit der Gutenberg-Universität Mainz und der Technischen Universität Darmstadt im Rahmen der strategischen Rhein-Main-Universitätsallianz (RMU-Allianz) und bauen gleichzeitig unsere strategische Zusammenarbeit mit den großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Rahmen der Frankfurt Alliance aus. Im Handlungsfeld »Third Mission« arbeiten wir am Aufbau einer innerhalb der RMU und mit privaten Partnern abgestimmten Unterstützungsstruktur für (technologiebasierte) Startups und Spin-offs der RheinMain Startup Factory. Schließlich schafft das im Aufbau befindliche Center for Critical Computational Studies (C³S) im Handlungsfeld Stärkung von Schwerpunkten zur Förderung individueller und kooperativer Forschung ein neuartiges inter- und transdisziplinäres wissenschaftliches Umfeld, in dem Forschung zur Entwicklung, Anwendung und folgenreicher Reflexion digitaler Methoden in vielfältiger Weise unterstützt wird.

Wir haben also noch viel vor auf unserem Goethe-Weg zur Anwendungsorientierung von Forschungsprozessen. Bleiben Sie neugierig!

Ihr

Michael Huth

GALAKTISCHE WEINLAGE

Astrogeologe der Goethe-Universität entdeckt Meteoritenkrater in französischem Weingut



Das »Trou du Météore« in der Nähe der südfranzösischen Stadt Béziers

Heute noch sichtbare Einschlagkrater von Meteoriten sind selten: Die meisten Spuren der Himmelskörper sind durch Erosion und Verschiebungsprozesse der Erdkruste, die Plattentektonik, längst verschwunden. Gerade einmal 190 Meteoritenkrater weltweit listet die »Earth Impact Database« auf. In ganz Westeuropa waren bisher nur drei bekannt: Rochechouart im französischen Aquitanien, das Nördlinger Ries zwischen Schwäbischer und Fränkischer Alb sowie das Steinheimer Becken im baden-württembergischen Landkreis Heidenheim. Nun wird ein neuer Meteoritenkrater die Liste der »Earth Impact Database« erweitern, davon ist der Geologe und Kosmochemiker Prof. Frank Brenker von der Goethe-Universität überzeugt.

Es war purer Zufall, dass Frank Brenker einen alten Meteoritenkrater entdeckte. Während eines Urlaubs in

Südfrankreich stieß er auf eine Weinflasche mit einem ungewöhnlichen Etikett. »Domaine du Météore« steht darauf, daneben das Emblem eines niedergehenden Meteoriten. Neugierig geworden, fuhr Brenker zu dem Weingut in der Nähe der südfranzösischen Stadt Béziers. Eines der Weinfelder liegt in einer runden Senke von etwa 200 Metern Durchmesser und 30 Metern Tiefe. Brenker, ganz Geologe, vermutete sofort, einen Einschlagkrater vor sich zu haben.

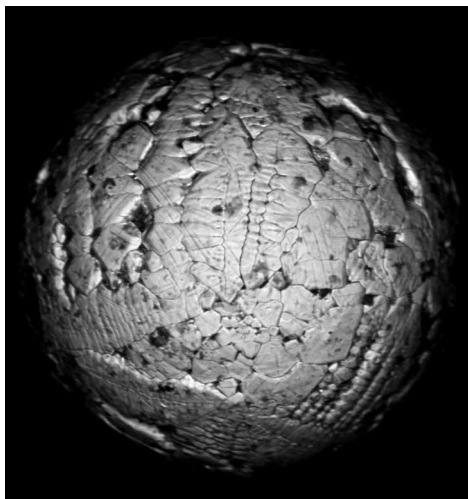
METEORITENKRATER IM WEINBERG – MEHR ALS EIN MARKETING-COUP

Die Besitzer des Weinguts gehen schon lange davon aus, dass es sich bei der Senke um einen Meteoritenkrater handelt. Zumindest nutzen sie diese These für die Vermarktung ihres Weins: »Do-

maine du Météore« klingt attraktiv, eine spannende Weinlage für Kenner. Wissenschaftlich bewiesen ist das bis heute nicht. Im Gegenteil: Schon in den 1950er Jahren interessierten sich Geologen für diesen besonderen Weinberg. Damals widersprach ein renommierter Kollege der Vermutung: Der Krater habe keinen richtigen Kraterrand, die Senke sei also nicht durch einen Einschlag entstanden, lautete die Begründung. Eine wissenschaftliche Einschätzung, derentwegen der Krater nie näher geologisch untersucht wurde.

GESTEINS- UND BODENANALYSEN

Frank Brenker ließ sich davon nicht beirren. »Krater können auf viele Weisen entstanden sein, und Meteoritenkrater sind in der Tat sehr selten. Allerdings haben mich die verschiedenen



Mikrosphäre vom Meteoriten: Das am Krater der »Domaine du Météore« gefundene Eisenoxidkügelchen enthielt einen Kern aus Mineralien, die typisch für die Kraterumgebung sind, sowie viele Mikrodiamanten.

Die Trauben aus dem Krater sind größer und fruchtiger als die der gleichen Sorten woanders auf dem Weingut. In der Kratersenke ist der Boden reicher an Nährstoffen.



anderen Deutungen, wie diese Senke entstanden sein könnte, aus geologischer Sicht nicht überzeugt. « Möglicherweise sei der Krater durch Erosion verschwunden, sagt der Geologe: »Das Weingut liegt hier am Fuße eines Gebirges, der Montagne Noir, von der sehr viel Wasser abfließt. Das heißt, in dieser Ecke kann so ein Krater in sehr, sehr kurzer Zeit abgetragen worden sein.« Um zu beweisen, dass es sich doch um einen Meteoritenkrater handelt, nahm Brenker noch im Urlaub die ersten Gesteinsproben mit nach Frankfurt. Bei den Analysen im Labor an der Goethe-Universität fand er tatsächlich die ersten Hinweise auf einen Einschlagkrater.

EXKURSION MIT MISSION

Ein Jahr später nahm Brenker seinen Kollegen Andreas Junge, Professor für

Angewandte Geophysik an der Goethe-Universität, und eine Gruppe Studierende mit nach Südfrankreich, um den Krater gemeinsam systematisch zu untersuchen. Das Ergebnis: Das Erdmagnetfeld ist im Krater etwas schwächer als am Rand. Das ist typisch für Einschlagkrater und wurde so schon bei anderen Meteoritenkratern festgestellt. Durch den Einschlag wird das Gestein zertrümmert und sogar aufgeschmolzen und kann so weniger stark zum Erdmagnetfeld beitragen.

KRATERTYPISCHE MIKRODIAMANTEN

Mithilfe starker Magneten fanden die Forscher außerdem winzige Eisenoxidkügelchen, kaum größer als ein Staubkorn. Solche Kügelchen wurden ebenfalls an anderen Einschlagkratern gefunden. Die spätere Laboranalyse zeigte, dass

diese auch nickelhaltiges Eisen enthielten und einen Kern aus Mineralien umschlossen, die typisch für die Kraterumgebung sind. Zudem konnten zahlreiche Mikrodiamanten entdeckt werden, die durch den hohen Druck während des Meteoriteneinschlags entstanden waren. »Diamanten, die durch einen Einschlag entstehen, haben ein bisschen eine andere Struktur als Diamanten, die wir sonst auf der Erde finden.«

Solche Funde als Belege sind bisher ungewöhnlich. Ob der Einschlagkrater die Liste der »Earth Impact Database« verlängern wird, entscheidet im Laufe des Jahres eine Kommission. Frank Brenker plant unterdessen schon weitere Untersuchungen und will eventuell untersuchen, inwieweit eine Signatur des Meteoriten im Kraterwein zu finden ist. (hju) ■

IN KÜRZE

NEUER KANZLER FÜR DIE GOETHE-UNIVERSITÄT

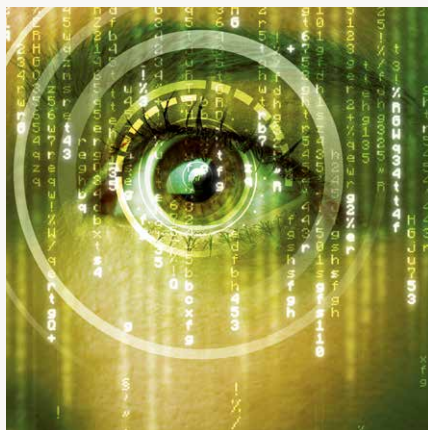
Neuer Leiter der Universitätsverwaltung ist Dr. Ulrich Breuer, derzeit in Personalunion Administrativer Geschäftsführer des GSI Helmholtz Centre for Heavy Ion Research und der Facility for Antiproton and Ion Research in Europe (FAIR) in Darmstadt. Er tritt die Nachfolge von Dr. Albrecht Fester an, der nach mehr als fünf Jahren als Kanzler in den Ruhestand geht. Ulrich Breuer wird seine langjährige Erfahrung im Wissenschaftsmanagement künftig für die dynamische Weiterentwicklung der Goethe-Universität einsetzen. Im Mittel-

punkt seiner Arbeit werden die übergreifenden Themen Profilbildung in Forschung und Lehre, Internationalisierung, aber auch die Vernetzung in der Region sowie die Exzellenzstrategie stehen. In seinen Zuständigkeitsbereich fallen insbesondere die Digitalisierung auf allen Ebenen, die bauliche Entwicklung (Nachhaltigkeit, Lernorte, moderne Arbeitswelt) sowie die Positionierung der Goethe-Universität als attraktive Arbeitgeberin in einem hochkompetitiven (regionalen) Umfeld. Ulrich Breuer wird sein Amt am 1. Juli 2023 antreten. ■



Auf gute Zusammenarbeit: GU-Präsident Prof. Enrico Schleiff und Neu-Kanzler Dr. Ulrich Breuer

NEUES ZENTRUM FÜR »CRITICAL COMPUTATIONAL STUDIES« (C³S)



Mit dem »Center for Critical Computational Studies« hat die Goethe-Universität einen zukunftsweisenden Forschungs-, Lehr- und Transferbereich initiiert. Ziel des C³S ist die Fundierung, Entwicklung und Anwendung computioneller – also rechner-, algorithmen- und datenbasierter – Methoden. Dazu soll die Entwicklung leistungsfähiger Computermethoden deutlich ausgebaut und der Weg für einen verantwortungsvollen Umgang mit diesen Technologien geebnet werden. Dabei werden auch die Wechselwirkungen zwischen Mensch, Gesellschaft und Technik berücksichtigt.

Mit dieser Verschränkung des Informatischen und des Kritischen zielt die Goethe-Universität auch darauf ab, die Chancen und Herausforderungen des (post)digitalen Wandels zu verstehen und diesen aktiv mitzugestalten. Das neu gegründete Zentrum ist Ausdruck der Verantwortung, die die Goethe-Universität für die Mitgestaltung des (post)digitalen Zeitalters übernimmt. Das Zentrum soll ein Katalysator für innovative Ideen und bahnbrechende Forschung sein. Das C³S wird den früheren Biocampus an der Frankfurter Siesmayerstraße neu beleben. ■

NEUBAU FÜR DIE CHEMISCHEN INSTITUTE

Auf dem Campus Riedberg der Goethe-Universität haben die Bauarbeiten für ein neues Gebäude der Chemischen Institute begonnen. Nach den Plänen des Dortmunder Architekturbüros Gerber entsteht im ersten Bauabschnitt West entlang der südlichen Hangkante des Campus Riedberg das Praktikumsgebäude mit Technikzentrale. Außerdem entstehen flexibel nutzbare Forschungsflächen sowie Aufenthaltsräume für Studierende und Räume für die Fachschaft. Im zweiten und dritten Obergeschoss sind Labore vorgesehen. Auch das Dach wird genutzt: Auf seinen geraden Freiflächen werden Rückkühl-

lagen installiert. Die unterirdische Technikzentrale verbindet das Gebäude mit weiteren Gebäuden der Chemischen Institute, die in einem zweiten und dritten Bauabschnitt entstehen. Insgesamt wird der Neubau rund 6.700 Quadratmeter Nutzfläche umfassen. Die Gesamtkosten von 86 Millionen Euro für den ersten Bauabschnitt werden aus dem Hochschulbauprogramm HEUREKA des Landes Hessen finanziert. Der Neubau wird das alte, sanierungsbedürftige Betongebäude 2026 ersetzen. ■



V.l.n.r.: Thomas Platte, Direktor des LBIH, Dr. Albrecht Fester, Kanzler a.D. der Goethe-Universität, Architekt Eckhard Gerber, Wissenschaftsministerin Angela Dorn, Prof. Enrico Schleiff, Präsident der Goethe-Universität, Finanzminister Michael Boddenberg

ZWISCHEN UNI & JOB

GROW! – Neues Mentoring-Programm begleitet Universitätsabsolventen



»Aus einem Arbeiterhaushalt stammend, verfüge ich über kein breites berufliches Netzwerk. Mein Lebenslauf ist ungerade, ich habe das Fach gewechselt und lange studiert. Ich hoffe, durch das Mentoring-Programm einen roten Faden für das zu finden, was ich kann.«

**NICOLE BIANCA SCHMID,
AMERICAN-STUDIES-STUDENTIN,
GROW!-MENTEE**



»Im Jurastudium ist man Einzelkämpferin und bekommt von den Professoren wenig individuelle Hilfestellung, um in dem sehr breitgefächerten Berufsbild einer Juristin das Richtige für sich zu finden.«

**ANISSA AZINOUN,
JURA-STUDENTIN,
GROW!-MENTEE**



»Als Doktorand der Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Universität hatte ich viel Kontakt zu Studierenden, den ich jetzt als Brückenbauer und Sparringspartner für die Berufsorientierung lebendig halten möchte.«

**DR. JENS LAUSEN,
UNTERNEHMENSBERATER,
GROW!-MENTOR**



»Ich hätte mir als Studentin kurz vor dem Examen selbst eine solche Unterstützung gewünscht. Als Mentorin kann ich jetzt meine Berufserfahrungen weitergeben, zum Beispiel dass man das Tätigkeitsfeld auch mal wechseln kann.«

**AGNES HOCK,
UNTERNEHMENSJURISTIN,
GROW!-MENTORIN**

Unabhängig vom Studienfach: Die eigene berufliche Zukunft zu gestalten, ist für viele Studierende eine große Herausforderung. Hochschulabsolventen stehen in der Regel viele Möglichkeiten offen. Wie soll man sich spezialisieren? Geld oder sinnvolle Arbeit oder beides? Betriebliche Altersvorsorge im Konzern oder viel Freiraum und coole Kollegen in einem Startup? Vielleicht doch erst einmal ins Ausland? Mit dem Mentoring-Programm GROW! unterstützt die Goethe-Universität Studierende und Absolventen beim Übergang von der Hochschule in den Beruf.

Frühzeitig Einblicke in die Berufspraxis erhalten, schon während des Studiums wertvolle berufliche Netzwerke aufbauen – GROW! ist das erste fächerübergreifende Mentoring-Programm für Studierende der Goethe-Universität ab dem dritten Fachsemester. Teilnehmende versprechen sich vor allem Orientierung.

VERNETZUNG VON STUDIERENDEN MIT ABSOLVENTEN

Mentoring kann eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung junger Talente spielen. Berufserfahrene Mentorinnen und Mentoren helfen als »Leuchttürme« oder »Sparringspartner«, zu einer Entscheidung zu finden. Sie unterstützen die Studierenden beim Berufseinstieg und vermitteln wichtiges Wissen sowie praktische Erfahrungen aus der Arbeitswelt.

Begleitet wird das Programm von einem Bildungsforum mit regelmäßigen Veranstaltungen wie Vorträge, Workshops und Networking-Events. (hju) ■



<https://www.uni-frankfurt.de/94783723/Mentoring>

GEOGRAPHISCHE EINBLICKE IN SUBSAHARA-AFRIKA

Internationale Großexkursion von Masterstudierenden der Physischen Geographie in Togo



Erdrutsch: Der höchste Berg Togos ist der Mont Agou mit einer Höhe von 986 Metern.



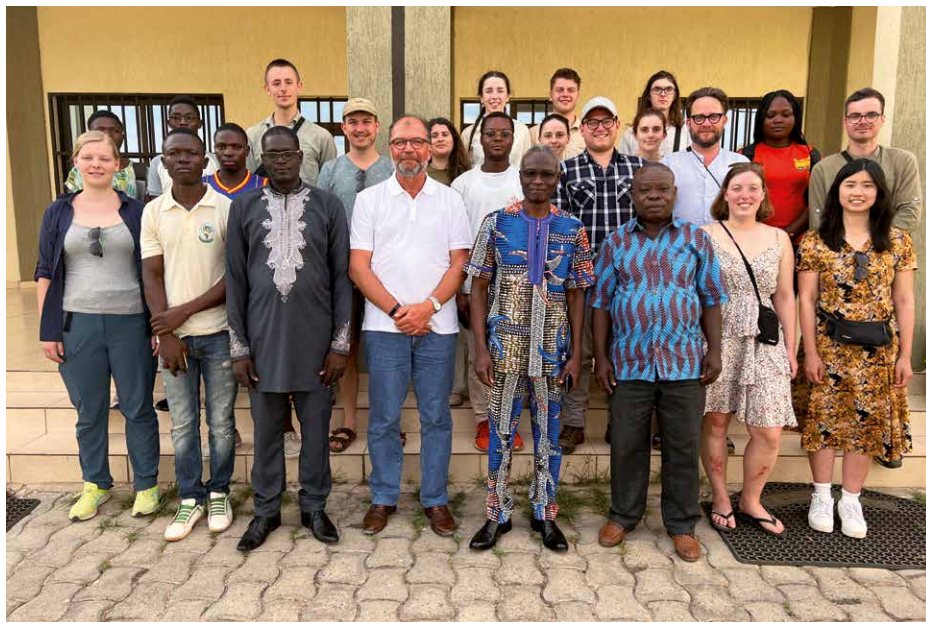
Klimatische Herausforderung: Tropische Hitze und ungewohnte Nahrung fordern zeitweise ihren Tribut.

Lernen und Forschen vor Ort, im Gelände und unmittelbar am geographischen Objekt: Für angehende Geographinnen und Geographen gehört das zu den grundlegenden Arbeitstechniken. Im Masterstudiengang Physische Geographie an der Goethe-Universität vermittelt das verbindliche Seminar »Regionale Geographie« die Fachkenntnisse dafür. Nach einem vorbereitenden Theoriesemester ist die von der Freundesvereinigung geförderte Studienexkursion der abschließende Höhepunkt. Wer bei Jürgen Runge den Kurs belegt, reist nach Afrika, im Frühjahr 2023 ins westafrikanische Togo. Der Professor für Geoökologie und Physische Geographie kennt die ehemalige deutsche Kolonie seit 40 Jahren.

Schwül und bunt, laut und staubig – der erste Eindruck nach der Landung in der Hauptstadt Lomé: Togo ist voller Leben. Wer noch nie in Zentral- oder Westafrika war, ist erst mal ein wenig erschlagen. Chaos scheint aus nordeuropäischer Sicht an der Tagesordnung, außerhalb der Stadtgrenzen von Lomé ist die Infrastruktur vielerorts schlecht. Es sind nicht viele deutsche Studierende, die sich nach Subsahara-Afrika wagen. Doch nur durch den direkten Kontakt könne man Menschen, Kultur und Natur kennenlernen, sagt Jürgen Runge. »Wir bilden an der Goethe-Universität künftige Führungskräfte aus, die möglicherweise in der Außenpolitik, Wirtschafts- und Entwicklungszusammenarbeit in verantwortlicher Position sein werden. Für echte Begegnungen und gegenseitiges Verständnis reichen da Videokonferenzen nicht aus.« Man müsse sich schon mal die Hand schütteln können, gemeinsam essen und ein Bier trinken. Kulturgeographische Projekte nennt Runge das. In 20 Jahren an der Goethe-Universität führte der Afrika-Experte bereits fünf Mal seine Studierenden durch Togo.

KLEINES LAND, GROSSE GEOGRAPHISCHE VIELFALT

Während 17 Tagen lernten die Studienteilnehmenden das kleine afrikanische Land – kleiner als Bayern – vor allem jedoch naturgeographisch kennen. Beginnend in der Hauptstadt Lomé, durchquerten 14 Studierende aus Frankfurt gemeinsam mit 9 Studierenden der



Ein Besuch der noch jungen afrikanischen Universität Kara nebst Audienz bei Universitätspräsident Prof. Komla Sanda (1. Reihe, 4. v. li.: Prof. Jürgen Runge) gehörte zum Rahmenprogramm der Exkursion.



Modern, aber nicht geländegängig: Den Bus samt Fahrer stellte die GU-Partneruniversität Kara der Gruppe zur Verfügung.



Blick verschieben, Horizont erweitern: Zahlreiche Diskussionen unter den afrikanischen und deutschen Studierenden prägten das gegenseitige Kennenlernen.



<https://aktuelles.uni-frankfurt.de/subsahara-afrika/>

nordtogolesschen Partneruniversität Kara das Land: von den feuchttropischen und heißen Geozonen im Süden mit seinen Bergregenwäldern bis zu den trockenheißen Savannenregionen im Norden. Tropische Geomorphologie, Bodenkunde, Pflanzenkunde und Landnutzung standen im Fokus. Erdgeschichtlich alte geologisch-tektonische Strukturen beeinflussen bis heute Verkehr, Gütertransport und Kleinbauern, die Subsistenzwirtschaft betreiben. Ein physiogeographisches Profil anzulegen, gehörte für die Studierenden mit zum Programm. Verzichtet wurde diesmal darauf, bis zur nördlichsten Grenze von Togo vorzudringen. Gerüchte über marodierende Islamisten aus dem angrenzenden Burkina Faso ließen Vorsicht walten. Stattdessen gab es Tagesexkursionen in die Kabyé-Berge zu den »Steinbauern«, das Eisenerzgebiet bei Bandjeli und die Sandablagerungen am Fluss Kéran.

KLIMAWANDEL EINE GLOBALE AUFGABE

Eine der wichtigsten Erkenntnisse

dieser Exkursion: Die Teilnehmenden konnten unmittelbar die Folgen von Klimawandel und Landnutzung der wachsenden Bevölkerung in Westafrika nachvollziehen. Das Thema Klimawandel mache einmal mehr deutlich, wie sehr Europa und Afrika aufeinander angewiesen sind, sagt Jürgen Runge. Er wünsche sich entsprechend einen viel intensiveren Austausch zwischen Deutschland und den Ländern des afrikanischen Kontinents. »Auch bei uns an der Goethe-Universität ist da noch Luft nach oben«, findet Runge. »Von unseren rund 45.000 Studierenden kommen nur vielleicht 500 aus Afrika, die Mehrzahl von ihnen aus dem Maghreb. Dabei hat Afrika südlich der Sahara ein ungeheures Potenzial an wissbegierigen und gebildeten jungen Menschen.« Einen guten Anfang hat Runge erreicht: Die Goethe-Universität und die Universität Kara kooperieren über das Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) seit 2016 miteinander. In Studium, Lehre und Forschung. Das ist verträglich festgehalten. (hju) ■



FREUNDE
DER UNIVERSITÄT

*«Weil ich an unseren
Nachwuchs glaube und
Zuversicht mein Zukunftsbild
bestimmt, engagiere ich
mich in der Vereinigung
von Freunden und Förderern
der Goethe-Universität.»*

PROF. DR. WILHELM BENDER

VORSITZENDER DES VORSTANDS
DER FREUNDERVEREINIGUNG

Foto: Jürgen Lecher

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.

THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

www.vff.uni-frankfurt.de

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 125 EURO ALS FREUND
 250 EURO ALS FÖRDERER
 500 EURO ALS DONATOR
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMIENMITGLIED
 900 EURO ALS FIRMIENMITGLIED (FÖRDERND)
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME

E-MAIL

ADRESSE (STRASSE)

ADRESSE (PLZ, ORT)

BANKINSTITUT

IBAN

BIC/SWIFT-CODE

DATUM

UNTERSCHRIFT

UNTER FREUNDEN

AKADEMISCHE FEIER FÜR KLUGE KÖPFE



Gemeinsam mit Ihnen möchten wir die außerordentlichen Leistungen unseres wissenschaftlichen Nachwuchses feiern! Am 13. Juli würdigen die Freunde und Förderer der Goethe-Universität den großen persönlichen Einsatz, der mit dem Verfassen von Bachelor- und Masterarbeit,

Dissertation oder Habilitation verbunden ist. Während der Feierstunde werden neun Preisträger ausgezeichnet, die hervorragende Arbeiten u.a. in den Bereichen Archäologie, Philosophie, Rechtswissenschaften und Medizin verfassten. Bei einem anschließenden Umtrunk erhalten

WANN

Donnerstag, den 13. Juli ab 17 Uhr

WO

PA-Lobby, PA-Gebäude,
Campus Westend,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60323 Frankfurt

ANMELDUNG BITTE UNTER

freunde@vff.uni-frankfurt.de

Sie die Möglichkeit, sich mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs auszutauschen. Kommen Sie gern vorbei und erhalten Sie einen Einblick in die Vielfältigkeit der Forschung an unserer Universität.

SAVE THE DATE – ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität findet am 10. Oktober um 17 Uhr auf den Campus Westend statt. Ein hochkarätiger Vortrag von Rainer Forst,

Professor für Politische Theorie und Philosophie und Leibniz-Preisträger, ergänzt den Abend ab 18 Uhr. Die offizielle Einladung erhalten alle Mitglieder im September. Wir freuen uns, zahlreiche Mit-

glieder und Gäste an diesem Abend begrüßen zu dürfen und uns bei einem anschließenden Umtrunk auszutauschen.

CAMPUSFÜHRUNGEN FÜR MITGLIEDER UND FREUNDE DER FREUNDESVEREINIGUNG

Die Goethe-Universität aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennenlernen: Das können Sie bei einem abwechslungsreichen Kultur- und Erlebnistring mit der Architektur- und Gartenkunst-Dozentin Dr. Astrid Gräfin von Luxburg.

Treffpunkt ist der Haupteingang des I.G. Farben-Gebäudes auf dem Campus Westend bzw. der Eingang des Biozentrums am Parkplatz des Campus Riedberg.

Anmeldung bitte unter:

fuehrungen@vff.uni-frankfurt.de

TERMINE UND THEMEN

Samstag, 23. Sept. 2023 (15 Uhr)

Naturwissenschaft und Kunst am Campus Riedberg

Samstag, 28. Oktober 2023 (15 Uhr)

Campus Westend: Der Poelzig-Park im Indian Summer – Was Bäume und Gartengestalter erzählen ...
Ein abwechslungsreicher Rundgang.

Samstag, 2. Dezember 2023 (15 Uhr)

Führung durch das Gewächshaus und Adventsglühwein am Campus Riedberg

Im Wechselspiel der Jahreszeiten: Der Campus Westend ist ein beliebter Ort für exklusive Führungen.



SPIELRÄUME DURCH PRIVATES ENGAGEMENT

Stifterinnen und Stifter stützen wichtige Entwicklungen der Goethe-Universität



Haupteingang I.G. Farben-Gebäude

Seit rund 20 Jahren werden in Deutschland verstärkt Stiftungsuniversitäten (wieder) eingerichtet. Die ersten wurden in Niedersachsen gegründet, danach sind noch einige hinzugekommen – 2008 auch die Goethe-Universität. Zusätzlich zur staatlichen Grundfinanzierung und öffentlichen Forschungsdrittmitteln wirbt sie seither zunehmend auch Mittel von Unternehmen, Stiftungen und privaten Unterstützern ein. Damit wachsen die Spielräume, um einzelne Vorhaben in Forschung und Lehre finanzieren zu können. Neben Programmen wie dem Deutschlandstipendium, mit dem von einer großen Zahl an Spendern und Ehemaligen über 11 Millionen Euro für mittlerweile 6.202 Stipendien eingeworben wurden, sind auch Großspenden von privaten Förderinnen und Förderern ein großartiger Beitrag zur autonomen Gestaltung der Universität.

Für die Förderung wichtiger Forschungs- und Lehrprojekte an der Goethe-Universität engagieren sich immer wieder einzelne Persönlichkeiten in außergewöhnlichem Maße: Gertrud Kassel etwa, die Witwe des Bankiers Alfons Kassel, die mit ihrem Vermäch-

nis einen Meilenstein für die Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität 2008 setzte. Ihr Verständnis entsprach dem einer Partnerschaft der Bürgerschaft mit der Goethe-Universität zugunsten von Impulsen, um die Zukunftsfähigkeit der Universität und ihrer Mitglieder zu stärken. So können zusätzliche Projekte aus den im Hochschulentwicklungsplan definierten Zielen oder innerhalb der sechs Forschungsprofilbereiche realisiert werden, wenn durch private Zuwendungen der für ein Matching öffentlicher Mittel erforderliche Eigenanteil der Universität erhöht werden kann.

STRATEGISCHE ZIELE UNTERSTÜTZEN

Mit der Gründung der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung am 21. Februar 2007 mit einem Stiftungsvolumen von über 33 Mio. Euro erhielt die Goethe-Universität Frankfurt eine der größten privaten Einzelzuwendungen ihrer jüngeren Geschichte. Ähnlich wie bei dem später anlässlich des 100. Geburtstages der Universität durch Johanna Quandt mit 20 Mio. Euro großzügig ausgestatteten Ju-

biläumsfonds für die Förderung von Wissenschaft und Forschung sorgt vor allem die Tatsache, dass der Präsident Mitglied des Stiftungsvorstandes ist, für eine hohe Wirkmächtigkeit beim Einsatz der Erträge. Dies ist von unschätzbarem Wert, da die Vergabe der Mittel stets so eng wie möglich mit den strategischen Zielen der Universität verbunden werden soll.

Ob eine Förderung herausragender angehender Wissenschaftler oder Wissenschaftlerinnen oder der Zusammenarbeit mit internationalen Partnern oder außeruniversitären Forschungsinstituten: Die eigenen Ziele stehen für eine Stiftungsuniversität bei der Gestaltung der Beziehungen mit den Förderern im Fokus. Die Förderer wiederum stützen die Umsetzung des Anspruchs der Goethe-Universität, sich zu einer exzellenten, internationalen Universität im digitalen Zeitalter weiterzuentwickeln, die Zukunftsfähigkeit schafft – für die Mitglieder der Goethe-Universität, für die Stadt Frankfurt am Main und ihre Bewohnerinnen und Bewohner, für die Menschen in der globalen Gesellschaft.

VORBILD UND NEUE PERSPEKTIVEN

Die Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung wirkt noch immer und wird dies auch in Zukunft tun. Über den Nutzen für die Goethe-Universität hinaus dient sie auch als Vorbild für andere Stifterinnen und Stifter. Zuletzt vermachte erstmals eine Alumna der Goethe-Universität ein beachtliches Vermögen: die Experimentalphysikerin Dr. Gisela Eckhardt.

Die Goethe-Universität ist als Stiftungsuniversität der richtige Ort, wenn Ihr Nachlass nachhaltig wirken soll. Sie können gern eine Broschüre bestellen zum Thema Erben und Vererben und zur Testamentsgestaltung.

Ihre Ansprechpartnerin an der Goethe-Universität: Annette Herr herr@pww.uni-frankfurt.de oder 069/ 798-12435.

»DAS WÜRDEST DU FÜR MICH TUN?«

Physikerin Gisela Eckhardt hinterlässt der Goethe-Universität Millionen-Vermögen

Erstmals in ihrer Geschichte als Stiftungsuniversität erhielt die Goethe-Universität von einer Alumna eine Erbschaft in Höhe von mehr als 10 Millionen Euro. Was waren die Beweggründe von Gisela Eckhardt, sich für Wissenschaft und Forschung zu engagieren? Und wie gelang es der Hochschule, zu einer solchen Großspende zu kommen? Andreas Eckel, Leiter der Abteilung Private Hochschulförderung an der Goethe-Universität, stand in engem Kontakt mit der 2020 verstorbenen Physikerin. Ein Gespräch.

Was bedeutet das selbstlose Engagement von Gisela Eckhardt für die Universität? Wir können mit dieser großen Summe unter dem Dach der Stiftung Goethe-Universität einen Stiftungsfonds einrichten, aus dessen Erträgen eine Professur bezahlt werden kann. Es wird eine Gisela und Wilfried Eckhardt-Stiftungsprofessur für Experimentalphysik geben, die – wenn möglich – mit einer Wissenschaftlerin besetzt wird. Das war der ausdrückliche Wunsch von Frau Eckhardt. Aufgrund ihrer eigenen, durchaus schwierigen Biografie als Physikerin wollte sie die Experimentalphysik unterstützen und dabei explizit Frauen fördern, weil diese in dem Fach unterrepräsentiert sind. Diesem Wunsch Rechnung zu tragen, sind wir laut Testament verpflichtet. Man sollte hier ergänzen, dass Gisela Eckhardt noch zu Lebzeiten dem Fachbereich Physik ermöglicht hat, einen Raman-Laser, an dessen Erfindung sie maßgeblich beteiligt war, anzuschaffen.

Wie kam es dazu, dass Gisela Eckhardt die Goethe-Universität mit einem so großen Vermögen bedachte? Gisela Eckhardt hatte mir im Gespräch ihr tiefes Bedürfnis danach verdeutlicht, dass nach ihrem Tod etwas von ihr in Frankfurt verbleiben solle. Sie hatte keine Kinder, ihr Mann war bereits verstorben. Mit einem Engagement für die Goethe-Universität konnte sie sowohl der Stadt als auch der Wissenschaft eine bleibende Erinnerung an sie vermachen. Sie ist damit in Frankfurt, in ihrer Geburtsstadt, verewigt. Bis zum Schluss sprach sie Hessisch und Amerikanisch

mit hessischem Akzent und nicht Hessisch mit amerikanischem Akzent. Die Verbindung zu ihrer Heimatstadt spielte für sie eine große Rolle, darum ging es ihr. Wir konnten ihr mit einer Stiftungsprofessur, die ihren Namen trägt und ihr Lieblingsfach stärkt, tatsächlich einen Herzenswunsch erfüllen. Nie werde ich vergessen, wie sie sagte: »Das würdest Du für mich tun?«

Gisela Eckhardt lebte im kalifornischen Malibu. Wie kam der Kontakt zu ihr zustande?

Aufmerksam wurde ich auf sie durch einen Zeitungsartikel in der FAZ, in dem Gisela Eckhardt und ihre Bedeutung in den physikalischen Gesellschaften der USA vorgestellt wurde. Ich habe daraufhin Kontakt zu ihr aufgenommen und sie eingeladen, den neuen Campus und ihre Alma Mater, Fachbereich Physik zu besuchen. Wir wollten ihr die Goethe-

Universität gerne in einem besseren Licht präsentieren, als sie es selbst vor mehr als 60 Jahren erleben musste. Als Frau hatte sie es damals sehr schwer. Gisela Eckhardt ist der Einladung hocheifrig gefolgt. Daraus entstand ein enger persönlicher Kontakt.

Wie behalten Sie Gisela Eckhardt in Erinnerung? Gisela Eckhardt war bis zum Schluss eine brillante Denkerin, schnell und immer auf dem neuesten Stand der Forschung. Man merkte immer: Sie brannte für die Experimentalphysik. Außerdem war sie bis ins hohe Alter sehr sportlich und darauf auch stolz. Gisela Eckhardt war auf jeden Fall sehr selbstbewusst, auch statusbewusst, das muss man sagen, aber mit Charme. Sie hatte ein sehr einnehmendes und verbindliches Wesen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

Andreas Eckel, Leiter der Privaten Hochschulförderung, neben der Stifertafel, die Dr. Gisela Eckhardts Spende eines Raman-Lasers würdigt.





Dr. Gisela Eckhardt im Jahr 1962

IM GESPRÄCH MIT ...

DR. GISELA ECKHARDT, PHYSIKERIN & UNTERNEHMERIN

(* 28. OKTOBER 1926 IN FRANKFURT AM MAIN; † 30. JANUAR 2020 IN MALIBU)

Frau Dr. Eckhardt, Sie sind der Ansicht, dass Sie für Ihre bahnbrechende Entdeckung in der Laserforschung vor 55 Jahren den Physik-Nobelpreis erhalten sollten. Warum?

Alfred Nobel verfügte, diejenigen Wissenschaftler auszuzeichnen, deren Entdeckungen der Menschheit zugutekommen. Heute erhalten häufig

Theoretiker den Nobelpreis, deren Erkenntnisse keinen praktischen Nutzen für die Menschen haben. Meine Erfindung des Raman-Lasers hingegen war eine absolute Sensation, weil man plötzlich eine unbegrenzte Zahl von Laserfrequenzen erzeugen konnte. Das wird seither vielfältig eingesetzt:

in der Medizin etwa bei Augenoperationen, in der Biologie, der Nachrichtenübertragung oder in der Steuerung von chemischen Prozessen.

Sie gelten als Laser-Pionierin. Tatsächlich aber hatten Sie es als Physikerin schwer, sich durchzusetzen. War die Wissenschaft zu Ihrer

Zeit noch nicht bereit für Frauen in der Physik? Als ich zum Wintersemester 1947 mit dem Physikstudium in Frankfurt anfang, war ich die einzige Frau unter 40 Männern meines Jahrgangs. Meistens wurde ich nicht ernst genommen, auch später nicht, als ich bereits promoviert war und in US-Forschungslaboren arbeitete. Wissen Sie, ich bin ja nur 1,52 Meter groß gewesen und sah sehr mädchenhaft aus. Man legte mir eine Menge Steine in den Weg.

Wie entstand Ihr Entschluss, Physik studieren zu wollen? Das wusste ich bereits mit zwölf Jahren. Ich habe das Buch »Umsturz im Weltbild der Physik« von Ernst Zimmer gelesen und erkannte sofort: Wenn ich die Welt verstehen will, muss ich Physik studieren.

Einen der wenigen Studienplätze für Physik an der Goethe-Universität zu ergattern, war für eine Frau damals eigentlich so gut wie unmöglich. Wie haben Sie es dennoch geschafft? Den Studienplatz habe ich meinem Physiklehrer Dr. Protz von der Wöhlerschule zu verdanken. Er war Mitglied im Physikalischen Verein und setzte sich sehr für mich ein. Das erfuhr ich aber erst Jahre später. Ich habe sehr hart gearbeitet. Da ich zunächst auf der Schillerschule, einem Mädchengymnasium, war, hatte ich enorme Defizite in Mathematik und Physik, weil an der Mädchenschule einfach nicht die gleichen Inhalte gelehrt wurden wie an einem Jungengymnasium. Aber ich habe innerhalb von acht Monaten das Wesentliche aufgeholt.

Hatten Sie Unterstützung durch Ihre Familie? Meine Mutter warnte mich vor dem Physikstudium. Sie hatte Bedenken, dass ich als einzige junge Frau unter Männern untergehen könnte und riet mir zu einem Medizinstudium. Aber das war für mich keine Alternative. Sie hat es dann akzeptiert.

Welche Hürden mussten Sie während des Studiums an der Goethe-Universität überwinden? Mein damaliger Professor für Experimentelle Physik, Prof. Czerny, hat mich regelrecht schikaniert. Zum Beispiel: Nach fünf Semestern meldete ich mich für die Diplomarbeit an, aber er stellte mich zurück. Ich musste bis zum neunten Semester warten und war damit die Letzte von zehn Diplomanwärtern. Darauf bin ich heute noch wütend. Es war ein enormer Zeitverlust.

Sie haben sich früh gegen Kinder entschieden. Warum? Ich war der Meinung, dass ich nicht beiden Aufgaben gleichzeitig gerecht werden konnte.

Deshalb heiratete ich einen Mann, der auch Wissenschaftler war und ebenfalls keine Kinder wollte.

Ihnen war früh klar, dass Sie als Forscherin im Nachkriegsdeutschland keine Karriere machen würden und sind mit Ihrem Mann in die USA ausgewandert. Was lief dort besser? Amerika war damals das Mekka der Physikforschung. Die Amerikaner suchten nach dem sogenannten Sputnik-Schock händeringend nach Physikern. Es war deshalb nicht besonders schwer, dort Arbeit zu finden. Wir sind dann 1958 mit unserem VW-Käfer per Frachtschiff in die USA gefahren.

Trotz Ihres großen wissenschaftlichen Erfolges sind Sie der Laserforschung nicht lange treu geblieben. Weshalb? Man hat mir meinen Erfolg sehr geneidet. Dass mein Name mit auf dem Patent stand und nicht der eines Kollegen, hat dieser mir nie verziehen. Der Mann hat mich regelrecht bekämpft und sogar körperlich bedroht. Ich nahm daher das Angebot an, die Abteilung zu wechseln.

Mehrfach wurden Ihnen Professuren angeboten, die Sie nicht annahm. Hat Sie das nie gereizt? Nein. Dann hätte ich ja lehren müssen. Ich wollte aber ausschließlich forschen.

Der Blick zurück: Was verbindet Sie mit der Goethe-Universität? Meine Jugend.

Als Teenager waren Sie eine Spitzenfechterin mit Chancen auf eine große sportliche Karriere. Was hielt Sie davon ab, Profisportlerin zu werden? Das ging einfach nicht zusammen mit dem Studium. Bei mehreren Stunden Training jeden Tag, da hätte ich keine Zeit für das Physikstudium gehabt. Das wollte ich aber unbedingt.

Sie sind 91 Jahre alt und immer noch sehr sportlich. Wie halten Sie sich fit? Fechten, Parasailing, Paragliding, Segeln, Fliegen, Reiten, Wandern, Klettern, Schwimmen ... ich habe in meinem Leben alles ausprobiert. Sport gehört zu mir. Ich mache nach wie vor jeden Tag meine Gymnastikübungen: 40 Liegestütze und 200 Crunches.

Was würden Sie heutigen jungen Frauen als Rat mit auf den Weg geben? Ich würde auf jeden Fall empfehlen, ein MINT-Fach zu studieren. Damit finden sie interessante und gut bezahlte Arbeit.

Ihr Lebensmotto? Don't ever give up.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST 2017. ES WURDE IN DER AUSGABE 37 DES EINBLICK ABGEDRUCKT.

ZUR PERSON

Ein leichtes Frankfurterisch sprach Gisela Eckhardt bis zu ihrem Tod. Kein amerikanischer Akzent. Ihrer hessischen Geburtsstadt war sie innig verbunden, obwohl sie mehr als 60 Jahre in den USA lebte. Nicht irgendwo, sondern im mondänen Malibu, Kalifornien. Dort forschte die promovierte Physikerin ab Ende der 1950er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Forschungslaboren der Industrie. Da war sie Anfang 30 und eine ambitionierte Wissenschaftlerin. Gisela Eckhardt ist eine Laser-Pionierin. Gemeinsam mit einem Kollegen erfind sie 1962 den Raman-Laser. Ein revolutionärer Schritt. Raman-Laser gehören heute zur Ausrüstung vieler Chemielabore. Nach wie vor beziehen sich monatlich etwa 40 wissenschaftliche Publikationen weltweit auf ihre Entdeckung. Und trotzdem ist Gisela Eckhardt nur in Expertenkreisen bekannt.

Als Physikerin in der von Männern dominierten Forschung hatte Eckhardt es schwer in den 1950er und 1960er Jahren. Eine aktive Vorkämpferin für Frauenrechte ist sie trotzdem nicht geworden. Sie pflegte einen großen Freundes- und Bekanntenkreis weltweit, liebte den wissenschaftlichen Diskurs. »Ich bin ein unabhängiger Geist. I can think outside of the box.« Schon als Kind spielte die Frankfurter Unternehmertochter lieber mit Jungs, war mehr Windsbraut als Zuckerpüppchen, trotz ihrer zierlichen Erscheinung. Eckhardt war zäh und extrem sportlich. Dass sie eines Tages Physik studieren würde, stand für sie nie infrage. Doch im Studium an der Goethe-Universität wurde ihr sehr schnell klar, dass sie es als Forscherin im Nachkriegsdeutschland nicht weit bringen würde.

Die Aussicht auf gut bezahlte Arbeit führte sie gemeinsam mit ihrem Mann in die USA. Physiker waren dort seinerzeit sehr umworben. Nach zwei Jahren in Princeton wechselte das Ehepaar an die Westküste. Eckhardt fand eine Stelle bei den Hughes Research Laboratories in Malibu. Dort machte sie ihre bahnbrechende Entdeckung und setzte deren Patentierung durch. Trotzdem blieb sie der Laserforschung nicht treu und wechselte die Abteilung. Auch auf dem Gebiet der Plasma- und Halbleiterphysik erwarb sie sich einen internationalen Ruf. 1982 verließ Gisela Eckhardt Hughes, da war sie 56 Jahre alt. Sie baute stattdessen ein florierendes Foto-Unternehmen auf. Wissenschaftliche Tagungen und Kongresse besuchte sie jedoch bis zuletzt. Im Herzen war Gisela Eckhardt nach wie vor die experimentelle Physikerin aus Frankfurt. (hju)

ICH BETREIBE RECHTSGESCHICHTE

Vom Zauber einer kleinen Spezialdisziplin



Ein wichtiger Teil der Rechtswissenschaft ist die Rechtsgeschichte. Sie ermöglicht es, die Entwicklung des Rechts und seiner Grundlagen zu verstehen und zu erklären, wie die heutige Rechtsprechung entstanden ist. Auch an der Goethe-Universität wird dieses kleine Fach gelehrt und erforscht. Im Institut für Rechtsgeschichte sind seit den späten 1960er Jahren vier Professuren zusammengefasst, die seit der Jahrtausendwende nach Epochen gegliedert sind: Antike, Mittelalter, Neuere und Neueste Rechtsgeschichte. Seit 2010 gibt es eine fünfte Professur für vergleichende Rechtsgeschichte. Das Institut arbeitet eng mit dem benachbarten Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte und anderen Partnern zusammen. Prof. Albrecht Cordes gibt einen persönlichen Einblick in seine Leidenschaft für die Rechtsgeschichte. Angefangen hatte alles damit, dass der Geschäftsführende Direktor des Instituts sich gegen eine Karriere als Basketballprofi entschied. Lesen Sie hier seinen persönlichen Blick auf seine Laufbahn.

ICH BETREIBE RECHTSGESCHICHTE

...

..., weil Basketball allein nicht ausgereicht hätte, um meine Familie zu erhalten. Rechtsgeschichte ernährt.

..., weil mein Lehrer Kroeschell in meinem 3. Semester in Freiburg i. Br. eine begeisternde Vorlesung in Rechtsgeschichte hielt — genau in dem Moment, als ich überlegte, mit dem drögen Jurastudium aufzuhören. Nun hatte ich etwas gefunden, was mich begeisterte. Später wurde mir zudem klar, dass ich mich nicht mit Publikationen abmühen will, die mit der

nächsten Änderung der Gesetze oder der Rechtsprechung obsolet werden.

RECHTSGESCHICHTE MACHT SPASS.

..., weil die Rechtsgeschichte, und zwar gerade die ältere Rechtsgeschichte, für künftige Juristen viel mehr Erkenntnisse bereithält, als die Jurastudentinnen und -studenten so denken. Die Rechtsgeschichte beispielsweise des Mittelalters ähnelt einer Zeitreise durch ferne untergegangene Welten, bei der man aber immer wieder Fundamente begegnet, auf denen unsere moderne Gesellschaft aufbaut. Diese vertraute Fremdheit fasziniert mich, weil sie spannende Fragen aufwirft. Ich nenne einige. Welche Spolien (wörtlich: antike Säulen, Steine und andere Überreste in den Bauten späterer Epochen) wurden bei der Errichtung einer jüngeren und auch unserer modernen Rechtsordnung wiederverwendet und welche nicht? Warum? Wie sähen unsere heutigen Staaten und unsere heutige Gesellschaft aus, wenn wir uns an anderen Vorbildern der Vergangenheit orientiert hätten?

Dafür zwei Beispiele: Wie sähe unsere Welt ohne Juristen aus? Würden erfahrene, angesehene, durch Wahlen legitimierte Mitglieder der Gesellschaft (Max Weber nannte sie Rechtshonorationen) unsere Konflikte gerechter und nachhaltiger lösen als studierte Juristen? Diese Frage untersuche ich anhand des vormodernen Handels- und Seerechts.

Oder: Wie sähe unsere Welt aus, wenn sie in Stadtrepubliken statt in Nationalstaaten eingeteilt wäre, wenn sich also in der Frühen Neuzeit nicht der territoriale Flächenstaat durchgesetzt hätte, der dann nationalistisch aufgeladen werden konnte? Auch dafür gibt es Beispiele, etwa die Stadtstaaten der griechischen Antike oder des norditalienischen Mittelalters; meine Wahl fiel auf die Hanse in Nordeuropa.

RECHTSGESCHICHTE BILDET.

..., weil die künftigen Juristen aus der Geschichte lernen sollten. Das ist

nicht in dem platten Sinn gemeint, dass man die Probleme der Zukunft mit den Rezepten der Vergangenheit zu lösen sucht. Entgegen dem Zeitgeist ist es auch nicht so gemeint, dass man die Geschichte kennen soll, um ganz konkrete Fehler zu vermeiden. Die Geschichte wiederholt sich nie und die nächste Bedrohung kommt garantiert aus einer Richtung, aus der wir sie nicht erwarten. Was unsere Jurastudentinnen und -studenten hingegen lernen sollten, ist einfacher und grundsätzlicher: kritische Distanz zu dem Instrumentarium der Macht, mit dem wir sie im Studium vertraut machen. Unsere Rechtsordnung ist historisch gewachsen und nie »alternativlos«. Sie ist entstanden und wird vergehen wie alles Menschliche. Das Recht ist ein Werkzeug dafür, unsere Welt zu einem freieren und gerechteren Ort zu machen. Die künftigen Juristinnen und Juristen müssen in den dogmatischen Fächern lernen, es kunstgerecht anzuwenden. Zugleich dürfen sie nie müde werden, sich um eine Verbesserung ihrer zeitlich nur begrenzt haltbaren Instrumente zu bemühen. In un-

serer Gesellschaft sitzen an fast allen wichtigen Schaltstellen Juristen. Die Rechtsgeschichte kann helfen, sie an die Endlichkeit ihrer Macht zu erinnern.

RECHTSGESCHICHTE SCHAFFT KRITISCHE DISTANZ.

Wie heißt es in den Carmina Burana? Rex sedet in vertice. Caveat ruinam! Nam sub axe legimus Hecubam Reginam. – Der König sitzt auf dem Scheitelpunkt. Hüte er sich vor dem Fall! Denn unter der Achse des Glücksrads lesen wir »Königin Hecuba«. Kennen Sie die unglückliche Königin Hecuba, Gattin des Priamos und Mutter von Hector, Paris und Cassandra, nicht? Dann googeln Sie sie bitte! Und lesen Sie anschließend Walter Jens' kongeniale Nachdichtung von Ilias und Odyssee! Dort erfährt man auch etwas über den Schild des Achilleus. Auf ihn war der Idealtyp einer Gerichtsszene in einer archaischen Welt ohne Nationalstaaten und ohne Juristen eingraviert.

ALBRECHT CORDES, RECHTSHISTORIKER
AM INSTITUT FÜR RECHTSGESCHICHTE DER
GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT ■



Der Aufsatz ist erschienen in dem Sammelband
»Ich betreibe Rechtsgeschichte«
Hrsg. Peter Oestmann
© 2022 Böhlau, ein Imprint der Brill-Gruppe
ISBN Print: 9783412525514
ISBN E-Book: 9783412525521
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

44. Deutscher Rechtshistorikertag

8. bis 12. September 2024
Frankfurt am Main

Die Sprache der Quellen





GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN
**RECHTS
WISSEN
SCHAFT**

LONELY PLANET

Deutscher Kongress für Geographie an der Goethe-Universität

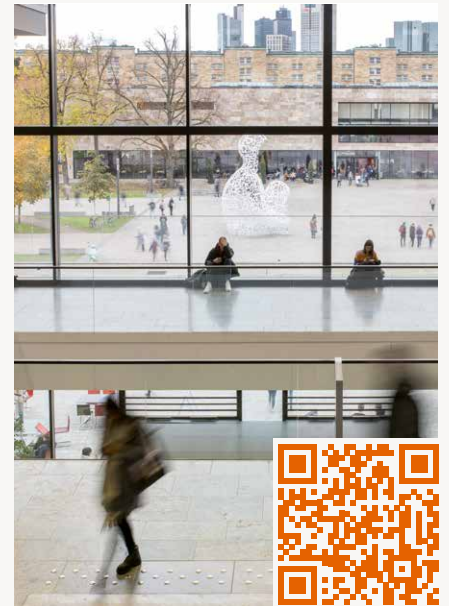
Die Deutsche Gesellschaft für Geographie und die Institute für Human-geographie sowie für Physische Geographie der Goethe-Universität Frankfurt am Main laden zum 62. Deutschen Kongress für Geographie (DKG) nach Frankfurt ein. Stand beim letzten Kongress vor vier Jahren in Kiel die Zukunft der Geographie als wissenschaftliche Disziplin im Mittelpunkt, so ist es in Frankfurt der Gegenstand: die physische Beschaffenheit der Erde als Raum und Ort menschlichen Lebens und Handelns. Das Motto »Planetary Futures« geht von der zeitdiagnostischen Beobachtung aus, dass wir uns in entscheidenden Zeiten befinden, in denen das gesellschaftliche Leben angesichts multipler globaler Krisen neu gestaltet werden muss. In diesem

Sinne möchte der 62. DKG nach Jahren der pandemischen Unterbrechung selbst zu einem lebendigen und lebhaften Ort des wissenschaftlichen Austauschs über aktuelle Themen, wichtige Forschungsfragen und gesellschaftliche Probleme werden.

Zum Gelingen des DKG '23 trägt der Tagungsort als solcher bei: Es wird ein Kongress der kurzen Wege. Mitten in Deutschland liegt Frankfurt, mitten in Frankfurt liegt der Campus Westend der Goethe-Universität, mitten auf dem Campus liegen das Hörsaalzentrum und das Seminarhaus, die den Kongress beherbergen werden.

TERMIN

DKG '23 – 19. bis 23. September 2023. Tagungsanmeldung unter <https://dkg2023.de/anmeldung>



LOUNGE-GEFLÜSTER



Das Museum Giersch der Goethe-Universität versteht sich auch als »Fenster der Universität« zur Stadt Frankfurt und der Region Rhein-Main.

Alumni- & Freunde-Lounge während des Museumsuferfestes Frankfurt

Bei Großveranstaltungen einen privaten Raum zu schaffen, das ist die Idee der Alumni-Lounges. Man sieht sich wieder, manche nach vielen Jahren,

tauscht Neuigkeiten aus und schwelgt in Erinnerungen. Zum Beispiel beim Museumsuferfest am Frankfurter Schaulmainkai. Auch in diesem Jahr verlässt das Alumni-Büro den Uni-Campus und stellt Ihnen das Museum Giersch (MG-

GU) vor, das dank der Stiftung Giersch Teil der Universität geworden ist. Die aktuelle Ausstellung »Spontan und konstruktiv« ist dem Frankfurter Künstler Ernst Weil (1919–1981) gewidmet. Die große Retrospektive präsentiert das vitale Werk Weils, das bislang außerhalb des kunsthistorischen Kanons nicht wahrgenommen wurde. Nach einem einführenden Vortrag sind Sie herzlich eingeladen, sich bei einer exklusiven Führung vom Œuvre Ernst Weils verzaubern zu lassen.

Für Ihr leibliches Wohl ist mit einem Buffet wie immer bestens gesorgt. Wenn Sie kommen möchten: Bitte geben Sie uns bis zum 11. August 2023 eine kurze, verbindliche Rückmeldung inkl. des Namens Ihrer Begleitung per E-Mail unter Angabe Ihres Studienfachs an alumni@uni-frankfurt.de

TERMIN

Alumni- & Freunde-Lounge im MGGU 25. August 2023; 19 Uhr Einlass, 19:30 Programmbeginn, 21.30 Ende. Adresse: Schaumainkai 83 (Museumsufer), 60596 Frankfurt am Main

ERSTE ADRESSE

Die Goethe-Universität als Eventlocation

Denkmalgeschützte Altbauten, preisgekrönte Neubauten, großzügige Grünflächen, offene Plätze, Cafés, Biergärten, Wasserbecken – nicht wenige halten die Campi der Goethe-Universität für die schönsten in Deutschland. Zunehmend beliebt wird die Universität – am Rande des regulären Hochschulbetriebs – auch bei externen Institutionen und Privatpersonen. Aus gutem Grund.

Seminare, Tagungen, Kongresse, Messen, Betriebs- und Mitgliederversammlungen, Weihnachtsfeiern und weitere Festlichkeiten. Die vielfältigen Räumlichkeiten – von traditionell bis modern – bieten viele Möglichkeiten. Hier findet fast jeder etwas Passendes für seine Veranstaltung. Die Goethe-Universität als Veranstaltungsort ist eine willkommene Abwechslung zu den üblichen Tagungshotels. Gleichzeitig zeigt sich die Universität offen, gastfreundlich und bürgernah. Die universitätseigene Servicegesellschaft Campuservice kümmert sich von der Anfrage über die inhaltliche und terminliche Prüfung sowie Abstimmung mit relevanten Stellen der Universität bis zur Durchführung der Veranstaltung professionell um alle Belange rund um die Räumlichkeiten, die Logistik und die Infrastruktur. Sie steht den Veranstaltern als Schnittstelle zu allen Gewerken wie beispielsweise Technik und Catering hilfreich zur Seite. (hjü) ■

Das beeindruckende Casinogebäude und die Rotunde im I.G. Farben-Haus eignen sich für Galas und andere eindrucksvolle Events.



Stijl in Frankfurt: Die Messe StijlMarkt verwandelt zwei Mal im Jahr das Casino in eine Kreativwerkstatt zum Anfassen und Kaufen.



Mehr als 150 Seminar- und Konferenzräume sowie Hörsäle mit neuester Technik können am Campus Westend, Riedberg und Bockenheim für verschiedenste Veranstaltungsformate ausgewählt werden. Alle Räumlichkeiten sind tageslichtgeflutet und die meisten variabel in der Bestuhlung. Ein Highlight ist das große Audimax mit 1.200 Sitzplätzen.



Weitere Informationen und Impressionen finden Sie auf der Webseite: www.campuslocation-frankfurt.de. Auf Ihre Kontaktaufnahme freuen sich Birgit Wollenweber mit Team.



BESTÄNDIGKEIT UND ORIENTIERUNG

Inspirationsraum Bereichsbibliothek Recht & Wirtschaft

Während es zu Schopenhauers Zeiten üblich war, dass vor allem Professoren und andere Gelehrte, die es sich leisten konnten, Privatbibliotheken unterhielten und pflegten, kommt heute den Universitätsbibliotheken eine zentrale Bedeutung zu. Sie dienen dazu, Wissen zu bewahren und zugänglich zu machen – Literatur und Informationen für die Hochschulangehörigen in Studium, Forschung und Lehre. Repräsentierten Unibibliotheken früher das Wissen, stehen sie heute vor allem für dessen Nutzung, auch für externe Besucher. An der Goethe-Universität sind die Bereichsbibliotheken sehr beliebt, z.B. die für Recht und Wirtschaft, kurz BRuW.

Wer noch nie hier war, wird allein schon über die Größe der Räume staunen: Die Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (BRuW) beeindruckt mit langen Gängen entlang großer Fensterfronten. Die BRuW ist eine der größten Bereichsbibliotheken der Goethe-Universität, denn sie nimmt die beiden unteren Etagen des RuW-Gebäudes fast vollständig ein. Über 1.000 Arbeitsplätze stehen in den Räumen zur Verfügung und werden auch benötigt: Beide Fächer zusammen haben derzeit rund 10.000 Studierende, das ist fast ein Viertel der gesamten Studierendenschaft der Goethe-Universität.

HOCHSPEZIALISIERTE FORSCHUNGSLITERATUR

Auch wenn die Studierenden die mit Abstand größte Nutzergruppe sind, kommen auch externe Interessenten in die BRuW. So versorgen sich Juristinnen



Offene und lichte Räumlichkeiten: Die Bereichsbibliothek für Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften (BRuW) bietet den Großfächern Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften viel Raum und Zeit – der Bedarf ist groß.

und Juristen aus den umliegenden Anwaltskanzleien im Frankfurter Westend mit Fachliteratur. Beliebt ist sie auch bei Angehörigen anderer Hochschulen und Institute, die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften lehren. Auf dem Campus Westend selbst befinden sich beispielsweise das Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie und das Leibniz-Institut SAFE. Auch Personen, die sich berufsbegleitend weiterbilden, nutzen die BRuW gerne. Die Öffnungszeiten sind entsprechend großzügig bemessen: An sieben Tagen in der Woche ist die Bereichsbibliothek geöffnet, auch samstags und sonntags von 10 bis 22 Uhr.

noch deutlich unterscheiden: Während sich die Wirtschaftswissenschaften auch aufgrund ihrer Orientierung an der angelsächsischen Ökonomie schon früh auf digitale Publikationen ausgerichtet haben, ist die Rechtswissenschaft noch eine vergleichsweise »papierlastige« Disziplin, wenngleich natürlich auch hier die Digitalisierung voranschreitet. So bietet die BRuW unter anderem eine virtuelle Lehrbuchsammlung an: Jedes E-Book ist klassifiziert, der Suchende bekommt entsprechend dem Thema weitere passende E-Books angezeigt. (hju) ■



Bibliothekarische Schätze in der BRuW, wie z.B. das Corpus Constitutionum Marchicarum

ALTE UND EXOTISCHE LITERATUR NEBEN DIGITALEN MEDIEN

Zu den Besonderheiten der BRuW zählen die Sonderbestände: Rechtshistorische Bände etwa, die z.T. aus dem Spätmittelalter stammen, sind als hochempfindliche Druckwerke nur auf Anfrage aus dem Archiv zu erhalten. Eine Besonderheit stellt auch die Sammlung japanischer Wirtschafts- und Rechtsliteratur dar.

Digitalisierung ist in allen Bereichsbibliotheken ein großes Thema, wobei es sich im Falle der BRuW um zwei Fächer handelt, die sich in dieser Hinsicht

EINBLICK-Tipp: Die BRuW bietet neben normalen Führungen und digitalen Einführungsveranstaltungen mit der Lernbar auch spezielle Rechterschulungen an. <https://www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/>



ALUMNI-BÜCHER

DRAMEN UM DAMEN

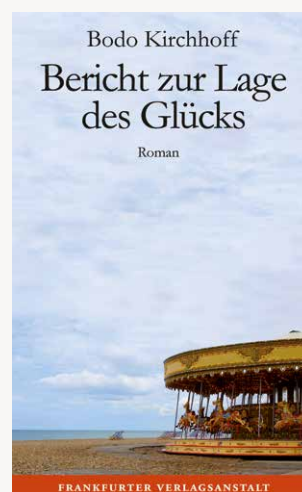
Bericht zu Befindlichkeiten eines Anti-Helden

Melancholische Männer, die verpassten Gelegenheiten nachtrauern, tun seltsame Dinge. Sie wiederholen zum Beispiel Reisen, die sie einst mit einer geliebten Frau unternommen haben. So wie der namenlose Ich-Erzähler in Bodo Kirchoffs Roman »Bericht zur Lage des Glücks«. Er fährt in Kalabrien alle Stationen ab, die er vor Jahren mit der Physiotherapeutin Lydia besucht hat, als sie noch ein Paar waren. Er erkennt die Restaurants, die Sehenswürdigkeiten, die Hotels, in denen sie glücklich waren.

Der Mann hat die Lebensmitte bereits überschritten, ist privat und beruflich gescheitert und kreist vor allem um sich selbst: orientierungslos, selbstverliebt, selbstmitleidig. Wären da nicht eine Schönheit auf dem Beifahrersitz, eine Ex mit neuem Mann und eine Schulfreundin als späte Liebe. Das alles hält den Protagonisten in Bodo Kirchoffs Roman ganz schön auf Trab: Der mittel-

alte Mann und sein Auto werden mit einer ganzen Reihe von Dramen und Zufällen konfrontiert – überraschende Wendungen eingeschlossen. Dass der Mann einen Mord begeht, damit rechnet der Leser nicht.

Schon in seiner Novelle »Widerfahrnis« von 2016 entwickelte Bodo Kirchoff aus diesen Romanzutaten ein literarisches Roadmovie. Damals erhielt der Frankfurter Schriftsteller und Goethe-Alumnus mit Zweitwohnsitz am Gardasee den Deutschen Buchpreis. In »Bericht zur Lage des Glücks« hält er an denselben Elementen fest: Liebe, Italien und ausschweifende Satzkonstruktionen. Der Roman erweckt zunächst den Eindruck, das Glück zu erforschen. Tatsächlich handelt er vom Scheitern. (hjü) ■



Bodo Kirchoff
BERICHT ZUR LAGE DES GLÜCKS
Frankfurter Verlagsanstalt 2021
Hardcover, 603 Seiten
ISBN: 978-3-627-00288-6, 28,00 €

IM AUGE DES BETRACHTERS

Über die Ästhetik von Schönheit

Meistens, wenn wir über Schönheit sprechen, kommen wir an einen Punkt, an dem wir sagen: »Nun, mir gefällt es«. Das Ende eines Gesprächs, das unser ästhetisches Urteil in den Bereich der individuellen Meinung verschiebt. Schönheit hat dann nichts mehr mit Objektivität zu tun. Schade, vor allem nach der Lektüre von Gábor Paáls Gedanken zur Überwindung des »Entweder-Oder« von Sinnlichkeit und Sinn, Emotion und Kognition, Schönheit und Rationalität.

Im Zentrum seines ästhetischen Integrationsprojekts steht die Herausarbeitung der Werte E, O, S und K. Die elementaren Anteile der Ästhetik, also alle unbewussten Wirkungen von Sinnesreizen, umfassen die E-Werte. Diese werden ergänzt durch die erkenntnisästhetischen Werte der formalen Eigenschaften von Objekten (O), der Beziehungen zwischen Menschen

und Objekten (S) sowie der erlebten Kreativität oder allgemeiner der Handlungsqualitäten (K). Wenn diese Kriterien in einem angemessenen Verhältnis zueinanderstehen, empfinden wir Gegenstände, Personen oder Situationen als schön.

So entwickelt Gábor Paál in angenehm journalistischer Manier eine Ästhetik, die objektive Anteile des Schönen mit empirischen Methoden der Psychologie strukturiert und gleichzeitig offen bleibt für das Spielerische (oder »Schöne«) subjektiver und persönlicher Urteile.

Es bleibt offen, ob sich die Erfahrung des Schönen tatsächlich in der Verwendung des Begriffs »schön« widerspiegelt. Der Vorschlag, Schönheit als Meta-Emotion zu verstehen, die sowohl kognitiv als auch sinnlich ist, bleibt als einer der deutlichsten Aha-Momente in Erinnerung. (fk) ■



Gábor Paál
DIE ÄSTHETIK IN ALLEM
Königshausen & Neumann 2020
Softcover, 306 Seiten
ISBN 978-3-8260-7104-1, 28,00 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Heike Jüngst (hjü); Frederik Kampe (fk); Phyllis Mania (pma); Linda Renner (lr); Hande Öztekin (hö)

www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Private Hochschulförderung
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Jürgen Runge; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3: Luciano Rezzolla; Seite 4: Klaus Mai, TU DA; Seite 5: Uwe Dettmar; Seite 6 & 7: Frank Brenker; Domaine du Météore; Seite 8: Uwe Dettmar; shutterstock_150203069; Seite 9: Uwe Dettmar; Seite 10 & 11: Jürgen Runge; Seite 13: Suad Kamardeen/UNSPASH; Uwe Dettmar; Seite 14: Peter Kiefer; Seite 15: Uwe Dettmar; Seite 16: Heike Jüngst; privat; Seite 18: Uwe Dettmar; Seite 20: Peter Kiefer; Uwe Dettmar; Seite 21: campuservice; Seite 22: Uwe Dettmar; Seite 23: Frankfurter Verlagsanstalt; Verlag Königshausen & Neumann

Gestaltung

Stephan Grafikdesign

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 55 erscheint im Dezember 2023. Redaktionsschluss ist am 6. November 2023.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter www.puk.uni-frankfurt.de



RÄTSEL #54

Welche wegweisende Erfindung machte die Physikerin und Goethe-Alumna Dr. Gisela Eckhardt?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 31. Oktober 2023 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir jeweils zwei Exemplare der Bücher »Bericht über die Lage des Glücks« von Bodo Kirchhoff sowie »Was ist schön – Die Ästhetik in allem« von Gábor Paál.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #53

Jeweils ein Buchexemplar »Die Schönheit der Differenz« von Hadija Haruna-Oelker erhalten Anja Tischlich und Dr. Herta Elisabeth Renelt. Das Buch »Einzige Liebe« von Gerd Fischer haben Alexandra Legran und Nora Gönsch gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de

unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

